

## Konferenzberichte

**"100 Jahre Meiji-Verfassung. Staat, Gesellschaft und Kultur im Japan der Meiji-Zeit." Bericht der Tagung in Kiel, 29.6.-1.7.1989**

Vor 100 Jahren, am 11.2.1889, wurde Japans erste Verfassung nach europäischem Muster, die sog. *Meiji-Verfassung*, verabschiedet. In Japan wurde das Jubiläum stillschweigend übergangen - mit Ausnahme einer Sendung des Staatsfernsehens NHK. Dies verwundert nicht weiter, denn das Verhältnis der Japaner zu dieser Verfassung, die Japans Staatsform bis zur Kriegsniederlage 1945 bestimmte, ist gebrochen. Die Japaner hat es eher gewundert, daß der Meiji-Verfassung und der mit ihr zusammenhängenden staatlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen an einem Ort gedacht wurde, der auf den ersten Blick nicht viel mit Japan zu tun hat; an der Kieler Förde. Doch die Kieler hatten guten Grund, das dreitägige Meiji-Symposium unter Beteiligung von über 100 Japanologen und Historikern aus dem gesamten Bundesgebiet und Japan auszurichten. Da ist zunächst der Umstand, daß der Nachlaß Lorenz von Steins, eines der deutschen Staatswissenschaftler, die die japanische Regierung bei der Erarbeitung der Meiji-Verfassung berieten, in Kiel liegt. Und weiterhin hat Kiel 1988 Deutschlands ersten Lehrstuhl für Asiatische Geschichte im Rahmen eines Historischen Seminars erhalten. Der Lehrstuhlinhaber, Herrmann Kulke, machte in seinem Eingangsreferat deutlich, wie über die Zeitepochen hinweg immer wieder euroasiatische Wechselwirkungen die Kontinente verbanden und ihnen eine gemeinsame Geschichte gaben.

Mit der Meiji-Verfassung und der Rezeption europäischen Rechtes, der Orientierung an der deutschen Staatslehre, aber auch der gewollten Flexibilität und Anpassung an spezifisch japanische Vorstellungen befaßten sich Wilhelm Röhl, Carl Steenstrup, Ernst Lokowandt und Reinhard Zöllner. Außenpolitische Aspekte, nämlich das eher gleichgültige Verhalten des Deutschen Reiches gegenüber Japan und die kluge und erfolgreiche Bündnispolitik Japans skizzierten Bernd Martin und Inge-Lore Kluge. Klaus Antoni zeigte anhand des Meiji-Staatsphilosophen Inoue Tetsujirō die Unmöglichkeit des offiziellen Programms auf, die widersprüchlichsten geistigen Strömungen vereinigen zu wollen. Daß die Deutschen in den japanischen Schulbüchern nur als Nebenfiguren auftreten, belegte Gerhard Krebs. Das Nebeneinanderbestehen traditioneller, teilmodernisierter Industrien und vom Staat in Pionierbetrieben geförderter neuer Industrien war Thema des Vortrags von Klaus Müller. Wie stark die japanische Polizei als "Kinder mädchen der Nation" in das Leben der modernisierten Japaner eingriff, zeigte Herbert Worm auf. Peter Pörtner wies nach, daß die Rezeption westlicher Philosophie gewollt einseitig, nämlich zugunsten des Deutschen Idealismus, erfolgte. Ebenfalls planmäßig verlief nach der Darstellung von Roland Schneider die Entwicklung und Durchsetzung der modernen japanischen Nationalsprache. Zum Abschluß verdeutlichte Wolfgang Schamoni anhand von Nagai Kafūs "Feuerwerk", wie stark sich die Literaten der Meiji-Zeit selbst isoliert und der Verstaatlichung der Gesellschaft entzogen hatten. - Die abschließende Diskussion machte deutlich, daß die gern schlagwortartig benutzten Formulierungen vom einzigartigen oder auch vorbildlichen Erfolg der japanischen Modernisierung allzu grob sind, um wahr zu sein.